von der Sippe des Nebenbuhlers ermordet worden. Der Rivale, Leonardo, wollte selbst die Braut heiraten, war aber zu arm dazu und nahm eine andere. Aber Leonardo und die Braut des anderen lieben sich noch, und bei der Hochzeit entführt er sie. Der Bräutigam verfolgt das Paar, es kommt zum Zweikampf, beide Männer fallen, die Braut bleibt keusch und am Leben.

Diese Handlung, in der Blut, Messer und Liebe dominieren, wird überwuchert von Gesängen, von lyrischen Einlagen, von Symbolismen. Der Mond tritt auf und der Tod, als Bettlerin verkleidet.

Das Stück ist erfüllt von Erregung, Ekstase, Leidenschaft und ungestümer Gewalt. Aber es wird gehemmt durch die bilderreiche Lyrik, die dem heutigen deutschen Publikum fremd klingt.

Die „Bluthochzeit" stammt aus der Tradition des spanischen Barocktheaters, die Züge Calderons und Lope de Vegas sind unverkennbar. Die vokalreiche, üppige spanische Sprache ist schwer ins herbe Deutsch zu übersetzen. Wo die Sprache einfach und bäuerlich klingen soll, da erscheint sie den Zuhörern wunderlich, steif und geziert. Man denkt an Goethe, der von Schlegels Calderon-Uebersetzungen sagte, es seien „schön ausgestopfte Fasanen".

Hermine Körner, die sich nicht mehr gern photographieren läßt und eine doppelte Zensur über alle Pressebilder ausgeübt wissen will, führte Regie. Sie ließ das Stück breit und brokaten ausspielen und kämpfte erfolgreich gegen unechte Töne.

Hermine Körner spielte auch die Mutter, eine vom Schicksal verfolgte Märtyrerin: im ersten Bild trostlos wie ein Bild von Munch, mit toten Augen und brüchiger Stimme, von Mutterliebe und Sippenhaß getrieben.

Die Braut war Gisela Uhlen, ein wildes, dem geliebten Mann höriges Naturkind. Erich Ponto spielte den Tod unheimlich in der Maske einer Bettlerin.

Die Aufführung war packend. Das Publikum ging mit. Die Ovationen galten mehr den Schauspielern und der Regisseurin als dem Stück.

Die Braut bleibt keusch und am Leben
Gisela Uhlen und Regisseuse Hermine Körner

„L'inconnue d'Arras"
Adelheid Seeck, ein schillernder Vamp

Irrfahrer des Lebens

Selbstmörders letzte Sekunde

Armand Salacrou ist von der „jungen bühne" Hamburgs eingeladen worden, sich sein Stück „Die unerbittliche Sekunde" (französisch: „l'inconnue d'Arras"), das sie als erste deutsche Bühne aufgeführt hat, selbst anzusehen. Er will kommen.

Das Stück behandelt die letzte Sekunde eines Selbstmörders, der darin, wie Salacrou sagt, „das Recht hat, sein ganzes Leben noch einmal zu überblicken". „Irrfahrer des Lebens" Ulysses, der Selbstmörder, hat den Revolver abgedrückt, weil sein Freund ihn mit der eigenen Frau betrogen hat. Bevor er stirbt, beschwört sein Diener Nikolas, eine neue Variante des „Sprechers", die Vergangenheit.

Ueber den Selbstmörder fallen gleich einer Lärmkaskade alle Worte her, die er je gesprochen, dann alle jene, die sein Ohr je vernommen hat. Mit den Worten gestalten sich die Menschen neu, die an den Kreuzungen seines Lebensweges standen.

Hauptfiguren sind die vier Frauen, die Glück und Verzweiflung in des Selbstmörders Leben gebracht haben; die Episoden dieser Verliebtheiten ziehen vorüber. Die Menschen von vorgestern, gestern und heute diskutieren miteinander.

Salacrou mischt nicht nur die Toten mehrerer Generationen. Den Freund des Selbstmörders läßt er sogar in zweifacher Gestalt auftreten: der 20jährige wirft seinem älteren Ich vor, was für einen schlechten Kerl es aus ihm gemacht hat.

Die Form des Stückes und die vielen klugen und dichterischen Gedanken lassen vergessen, daß ein genialer Einfall an die Grenze der Kolportage führt.

„Die unerbittliche Sekunde" stellte mit ihren technischen Anforderungen die „jungbühne" vor Schwierigkeiten, die sie mit Schwung löste (Regie Hermann Wenninger). Manchmal wurde fast zu wenig surreal gespielt: Herbert Steinmetz als Ulysses beispielsweise stand zwischen Jenseits und Diesseits. Eine der besten Leistungen gab Lidy Schwieder als die kesse Madelaine, Typ „wie man sich bettet, so liegt man". Adelheid Seeck, zum erstenmal in Hamburg, schillerte als Vamp.

Es gab 30 Vorhänge bei der Uraufführung. Die Majorität entschied sich für den extremen Surrealismus des Franzosen, die Minorität hatte, leicht verwirrt, während der Pause das Theater verlassen.

ARTISTIK

Kalanags Frau ohne Mitte

Bei Rübenschnaps versagte er

Die Engländer wollten nicht glauben, daß der Zauberer Kalanag zwei Stunden allein ein Publikum fesseln könne. Sie wetteten mit ihm. Vor englischem und deutschem Publikum hat der Zauberer die Wette in Hamburgs „Garrison Theatre", dem früheren „Deutschen Schauspielhaus" gewonnen.

Freundlich lächelnd springt ein rundlicher Herr im Smoking, mit Hornbrille und Intelligenzlerstirn und zwei Feuerschalen in den Händen, durch eine Papierwand. Ueber zwei Stunden läßt Kalanag einen Hexenwirbel los.

Miß Gloria, seine platinblonde Frau und Mitarbeiterin, wird von massiven Messern „durchschnitten". Als „Frau ohne Mitte" präsentiert sie in einem tollen Trick nur Kopf und Beine.

Am meisten erfreut Kalanag, wenn er nach Wunsch Wasser in Kognak, Wein, diverse Schnäpse und Bier verwandelt. Er macht das mitten im Parkett und serviert den Zaubersprit gratis. Bei der Bitte um Rübenschnaps versagte Kalanags Kunst.

Von seinen 45 Lebensjahren zaubert Kalanag schon 37, mal in München für 60 RM und ein warmes Abendessen, mal auf dem Lande für Eier und Speck (das war in der Inflationszeit). Er besitzt eine Zauberbücherei von 3500 Bänden und hat in einer Programmsammlung ein Originalprogramm seines Zauberahnen Cagliostro mit einem handschriftlichen Vermerk des Großen Friedrich von Preußen, der den Zauberkönig des Landes verwies.

Das Publikum kam aus dem Staunen nicht und aus dem Theater leicht mitgenommen heraus.

Kalanag gewann die Wette
Die Engländer glaubten es nicht